



Der Wohnungsmarkt in der Hochschulregion Tübingen–Hohenheim ist äußerst angespannt. Die Bettplätze des Studierendenwerks sind begrenzt. Günstiger Wohnraum wird immer mehr zur Mangelware. Was können Studierende also tun? Darüber sprechen wir in dieser Folge mit Angela Muhl aus unserer Wohnheimverwaltung.

Mang: Ich begrüße euch zu einer neuen Folge unseres my–stuwe Podcasts. Ich bin Philipp Mang, der Pressesprecher des Studierendenwerks und kläre auch heute wieder eure wichtigsten Fragen. Im letzten Teil unserer Serie Wohnen habt ihr erfahren, wie der Einzug in einem Wohnheim abläuft, also was es zu tun gibt, bevor ihr endlich in euer neues Zuhause einziehen könnt. Heute schauen wir dagegen auf all diejenigen, die leider keinen Wohnheimplatz bei uns ergattern konnten.

Der Wohnungsmarkt hier bei uns, der ist ja wirklich ziemlich angespannt. Parallel gehen im Moment die Preise für Gas, Strom, Wärme und auch für Lebensmittel ziemlich durch die Decke. Günstiger Wohnraum, der wird ja immer mehr zur Mangelware. Was könnt ihr Studierenden also tun? Darüber will ich heute mit Angela Muhl aus unserer Wohnheimverwaltung sprechen. Ihr habt sie ja schon in der letzten Folge kennengelernt.

Frau Muhl, ja, schön, dass wir wieder bei Ihnen sein dürfen. Ich habe es eben in der Anmoderation ja schon gesagt. In dieser Folge widmen wir uns dem eher ungeschönen Thema: Der Wohnraumknappheit und den daraus resultierenden Schwierigkeiten für Studierende. Unschön, aber auch definitiv wichtig, darüber zu sprechen. Leider können wir ja nicht allen Erstsemestern einen Platz in unseren Wohnheimen anbieten. Vielleicht starten wir also mal mit ein paar Zahlen oder einer Einschätzung. Wie sieht denn die Lage im Moment bei uns aus?

Muhl: Ja, schön, dass Sie wieder da sind, auch wenn wir heute ein nicht so schönes Thema haben. Wie Sie bereits erwähnt haben und aufgrund der hohen Nachfrage am Markt, insbesondere im Wintersemester, kann man wirklich sagen, dass wir einen Mangel an Wohnraum verwalten. Der Druck auf die Studierenden bei steigen–

den Miet– und Energiekosten verstärkt die Nachfrage beim Studierendenwerk. Auch wenn wir mit der Versorgungsquote über dem Landesdurchschnitt liegen, können wir leider nicht jedem Studierenden ein Zimmer anbieten, so gern wir es täten.

Mang: Okay, ihr seht also definitiv warum es auch so wichtig ist, heute auch über Alternativen auf dem privaten Wohnungsmarkt zu sprechen. Wie versucht jetzt also das Studierendenwerk in solchen Fällen weiter zu helfen?

Muhl: Wir bieten eine Online–Privatzimmervermittlung an und unterstützen die Wohnungsbörse mit Werbekampagnen. Leider können wir darüber hinaus nicht so viel tun.

Mang: Ja, die Privatzimmervermittlung, die Frau Muhl eben erwähnt hat, findet ihr auch auf unserer Webseite my–stuwe.de. Jetzt ist es so: Das Studierendenwerk ist sicherlich der größte Anbieter von studentischem Wohnraum. Es gibt aber noch andere Anbieter. Haben Sie da eventuell ein paar Beispiele für uns und wie komme ich da auch an die Kontaktadressen?

Muhl: Ja, es gibt kirchliche und private Anbieter und viele andere Träger. Auf unserer Homepage haben wir eine Liste von anderen Wohnheimträgern und zusätzlich empfiehlt sich die eigene Online–Recherche natürlich immer. Über diverse Suchmaschinen findet man vielleicht noch weitere Träger.

Mang: Jetzt haben wir also schon ein paar Möglichkeiten und Alternativen kennengelernt. Gehen wir aber mal vom absoluten Worstcase aus, würde ich sagen. Heißt: die Studierenden werden weder über die Privatzimmervermittlung noch in den Wohnheimen anderer

Träger oder auf den von Ihnen erwähnten Plattformen fündig. Welche Optionen bleiben dann noch übrig?

Muhl: Der private Wohnungsmarkt. WG-Gesucht, Inserate, Immoscout, aber auch einfach das Umland des Studienorts mit einbeziehen. Dort gibt es öfters noch Wohnmöglichkeiten. Meist sind die dann auch ein wenig günstiger. Und mit dem Semesterticket ist die Anfahrt dann ja auch kostenfrei.

Mang: Je näher der Semesterstart rückt, desto mehr spitzt sich dann ja auch meist die Situation auf dem Wohnungsmarkt zu. Gibt es eventuell noch kurzfristige Ideen, um etwas Zeit zu überbrücken, bis ich anderswo fündig geworden bin?

Muhl: Jugendherberge oder nach einem Zwischenmietverhältnis und auf dem privaten Wohnungsmarkt schauen. Eine eigene Anzeige führt nicht selten zu einem Wohnungsangebot. Das berichteten zumindest schon Studierende.

Mang: In den letzten Jahren war immer wieder auch in den Medien zu lesen, dass das Studierendenwerk für gravierende Härtefälle sogenannte Notunterkünfte eingerichtet hat. Ist das jetzt auch in der Zukunft wieder ein Thema?

Muhl: Ja. Die Coronasituation hatte es uns leider nicht erlaubt, weiterhin eine Notunterkunft anzubieten. Aber: nun, für die Zukunft, ist es wieder geplant, Studierenden zeitlich befristet Notunterkünfte anzubieten. Man muss sich allerdings im Klaren darüber sein, dass es sich um ein Feldbettlager handelt. Also Privatsphäre ist hier eher nicht gegeben. Deswegen ist es auch immer nur eine Zwischenlösung.\*\*

Mang: Okay. Frau Muhl, Sie sind ja selber auch schon seit vielen Jahren jetzt in der Wohnheimverwaltung tätig. Gibt es da vielleicht auch das eine oder andere Schicksal, was Sie persönlich auch irgendwie berührt hat oder in Erinnerung geblieben ist? Also Geschichten, die Sie im Zusammenhang mit Studierenden erlebt haben, die vielleicht besonders verzweifelt nach Wohnmöglichkeiten gesucht haben?

Muhl: Ja, die gibt es. Also es lässt einen sicherlich nicht kalt, wenn ein verzweifelter Student vor einem steht und sagt: Ich brauche ganz dringend ein Zimmer. Wenn ich dann eine Lösung anbieten kann oder mein Team, dann sind wir natürlich alle glücklich und freuen uns, dass wir demjenigen helfen konnten. Leider gab es aber

auch schon Fälle, denen wir nicht helfen konnten, weil wir schlicht und ergreifend keine freien Zimmer mehr hatten und mussten die Studierenden etwas verzweifelt zurücklassen. Und eben nur auf diese alternativen Angebote, die wir vorher schon erwähnt haben, verweisen. Richtig schön ist es dann, wenn wir im Anschluss von den Studierenden gehört haben, dass sie auf dem privaten Wohnungsmarkt eine vorübergehende Unterkunft gefunden haben und wir sie dann zu einem späteren Zeitpunkt doch in einem Wohnheimzimmer unterbringen konnten.

Mang: Sicherlich dann trotzdem was, das einem in diesem Moment nahe geht, wenn die verzweifelt nach Wohnraum suchen. Bringen wir es also nochmal abschließend auf den Punkt. Was können Sie unseren Studienanfängern raten, wenn es nicht sofort mit einem Wohnheimplatz beim Studierendenwerk reicht?

Muhl: Jedenfalls nicht aufgeben. Alternativen ausloten. Mut nicht verlieren. Sich nochmals bewerben, für das nächste Semester. Auf der Warteliste bleiben. Früher oder später hat jeder noch ein Zimmer bekommen.

Mang: Ja, das sind wirklich noch mal optimistische Worte zum Abschluss. Damit wären wir für heute auch schon wieder am Ende angelangt. Frau Muhl, ganz herzlichen Dank für das interessante Gespräch heute und dass wir in Hohenheim zu Gast sein durften. Ich hoffe, wir konnten euch da draußen wirklich ein paar Tipps an die Hand geben, mit denen ihr bei der schwierigen Zimmersuche besser vorankommt. Wie immer könnt ihr uns im Nachgang in den sozialen Medien Feedback zur Folge geben. Schreibt uns gerne, wenn ihr vielleicht auch noch Tipps habt für andere Studierende, wie ihr euer Zimmer gefunden habt. Und ansonsten bedanke ich mich fürs Zuhören und freue mich, wenn ihr beim nächsten Mal wieder dabei seid. Bis dann. Ciao.

*\*Hinweis: Diese Transkription des Podcasts wurde mit maschineller Hilfe von Software erzeugt. Kleinere Abweichungen oder Schreibfehler bitten wir zu entschuldigen.*

*\*\* Bitte beachtet, dass sich erwähnte Abläufe je nach Hochschulstandort unterscheiden können. Im Zweifel kontaktiert unsere Wohnheimverwaltung.*